

Mai 2023

Kambodscha: Hoffnung trotz Allem



Verkaufsstelle/Auslage von Vor Sokunthy in Chi He, Kompong Cham Province

Die drei Jahre seit meinem letzten Besuch in Kambodscha und mit einer verheerenden Pandemie dazwischen, kommen einem wie eine gefühlte Ewigkeit vor. Die Welt und so auch Kambodscha stehen nicht mehr am selben Ort wie vor der Pandemie.

Die Narben der Pandemie

Es geht langsam wieder aufwärts in Kambodscha. Die Pandemie hat die Menschen hart getroffen. Die direkten und auch die indirekten Folgen waren gravierend, besonders weil die Einschränkungen strikt und sehr lange dauerten. Der Tourismus ist ein wichtiger Wirtschaftszweig für Kambodscha. Um den wirtschaftlichen Schaden zu begrenzen, ging das Land im Frühjahr 2022 zu einer schrittweisen Öffnung über. Viele Menschen – besonders in ländlichen Regionen – kämpfen um ihre Existenz. Die Jahre der Pandemie haben die Widerstandskraft der Menschen Krisen meistern zu können, geschwächt. Die Überschwemmungen im letzten Jahr haben dies deutlich gezeigt.

Talentierte Jung-Unternehmerin

Vor Sokunthy hat einige Jahre wie ihre Mutter in einer Textilfabrik in Phnom Penh gearbeitet. Als junge Mutter von zwei Kindern entschied sie sich 2020 an ihren Heimatort Chi He in der Provinz Kompong Cham zurückzugehen. Mit wenig Geld begann sie sich ein neues Leben aufzubauen. Sie schloss sich einer Spar- und Leihgruppe an, die vom Komitee für soziale Anliegen der Methodistenkirche begleitet wird. Ihr unternehmerisches Geschick und ihre innovativen Ideen blieben der Gruppe nicht verborgen. Bald gewährte die Gruppe ihr einen Kredit, den sie gemäss den gruppeneigenen Bestimmungen zurückbezahlt hat. Sie begann eine Weberei und ein Nähatelier aufzubauen. Die Artikel sind gefragt. Ihr kleines Unternehmen begann zu wachsen und schon bald konnten weitere Frauen aus dem Ort bei ihr arbeiten.

Albanien mit allen Sinnen erkunden

Eine Connexio-Reisegruppe von 22 Personen hat vom 7.-17. April Albanien besucht. Sie feierte Karfreitag und Ostern in den Gemeinden in Tirana und Pogradec, wanderte durch wunderschöne Landschaften und besuchte die Ausgrabungsstätte in Butrint. Die Teilnehmenden berührten Schnee, liessen sich zum Volkstanz bewegen, probierten sich durch die variantenreiche albanische Küche und sprachen mit Student:innen über deren Zukunftspläne.



Die Gruppe bewundert die Aussicht am Ohrid-See nahe der Grenze zu Nord-Mazedonien.

Ein Höhepunkt der Reise war die fünfstündige Wanderung im Llogara Nationalpark mit dem Aufstieg von rund 600 Höhenmetern zur Passhöhe. Vom 14-jährigen Ruben bis zur 78-jährigen Ruth haben das alle bravurös gemeistert. Die Belohnung war eine atemberaubend schöne Sicht auf das tiefblaue Meer.

Albanien hat eine spannende und oft auch leidvolle Geschichte. Da gibt es Illyrier, Griechen, das Römische und das Osmanische Reich. 1912 erreichte Albanien die Unabhängigkeit. Nach den beiden Weltkriegen wurde das Land kommunistisch und war unter Enver Hoxha bis 1991 teilweise völlig isoliert. Religion war verboten, wer zu einer Familie gehörte, die früher Land besessen hatte, wurde diskriminiert. Es gab Zwangsarbeit und eine Geheimpolizei. Die Aufarbeitung beginnt erst langsam.

Albanien hat früher jüdischen Flüchtlingen Zuflucht geboten und nimmt heute ukrainische Geflüchtete auf. Das Land ist zu Recht stolz darauf, dass die Religionen friedlich zusammenleben. Plakate, die frohe Ostern wünschen und solche, die auf den Ramadan hinweisen, hängen in Tirana nebeneinander.

Schwierig ist, dass viele gut ausgebildete Menschen Albanien verlassen: Xhovana gehört zur Gemeinde in Tirana, kommt aber aus Pogradec. Sie ist verlobt und arbeitet als Pflegefachfrau. «Ich werde in Tirana bleiben, hier ist jetzt mein Lebensmittelpunkt».

Der Freund ihrer Schwester arbeitet als Pflegefachmann in Deutschland. Die Eltern sind im November nach Neuseeland ausgewandert; die jüngste Schwester ging mit. «Meine Eltern hoffen, dass sie so eine gute Ausbildung bekommt und eine bessere Zukunft im Ausland hat.» Die Kirche kann diese Entwicklung nicht stoppen, ist aber mit ihren Angeboten für junge und alte Menschen da.

Ein grosses Dankschön für Aurel und Isabelle Isufi und Ursula und Daniel Hänni. Sie haben diese Reise gut vorbereitet und begleitet.



Und jetzt - tanzen! Mustafa Isufi, Gemeindeleiter in Pogradec, zeigt den Schweizern die Schritte vor.

Softwarewechsel

Connexio hope und Connexio develop führen eine neue Software für die Adress- und Spendenverwaltung ein. Momentan werden die Daten von unserem alten System migriert und die neue Software getestet. Im Mai soll nun das neue System «live» gehen. Mit dem neuen System werden wir gewisse Abläufe in der Spendenverwaltung und im Verdankungswesen ändern. In einem separaten Schreiben werden wir euch über die Änderungen informieren. Ein Systemwechsel erhöht das Fehlerrisiko. Wir werden unser Bestes geben, rasch alle Fehler zu beheben. Wir bitten euch für allfällige Fehler um Verständnis und danken für die Geduld.

Herzlichen Dank für eure Unterstützung und für das Wohlwollen gegenüber unserer Arbeit und der unserer Partnerkirchen.

Ueli Bachmann
Geschäftsleiter